

Chemnitzer Anzeiger und Stadtbote. Unparteiisches Tageblatt für Chemnitz und Umgegend



besonders für die Vororte: Alchemnitz, Altdorf, Bernsdorf, Borna, Ebersdorf, Furth, Gablenz, Glösa, Hebersdorf, Silberdorf, Kappel, Neustadt, Schönau

Die Abonnenten erhalten mit dem Anzeiger allwöchentlich 4 Unterhaltungs-Blätter, sowie das Heftige, reich illustrierte Anzeiger-Bilderbuch.

Abonnementbestellungen, vierteljährlich 150 Pf. (Batr. 40 Pf.), monatlich 50 Pf. (Batr. 15 Pf.), wöchentlich 18 Pf. (Batr. 5 Pf.) ... Preisliste für 1885 Nr. 1114 ... Anzeiger-Bilderbuch ... Verlag-Expedition: Alexander Biede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48

Bekanntmachung. Die Eröffnung des Güterverkehrs auf der Haltestelle Altschlag-Rosenhof ... Finanzministerium, 3. Abteilung, u. Thimmel, Müller.

gedruckt im Krebstock Wdt. III, S. 246 Nr. 8) getroffenen Bestimmungen ... Einzelne hochragende Käse und zusammengepacktes Rindfleisch brauchen nicht gekennzeichnet zu werden ...

mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen ... Bekanntmachung. Wegen Schließens wird die Kaiserstraße zwischen der Bräuerei- und Restanierstraße vom nächsten Montag den 13. d. Mts. ab für allen Fahrzeugverkehr bis auf Weiteres gesperrt.

Telegramme des Chemnitzer Anzeigers. Rom 9. April. München. Durch die Königl. Polizeidirektion wurde der Fachverein der Schneider aufgelöst. Rom. Die Untersuchung in Sachen der wegen revolutionärer Propaganda in der Armeegeschichte einen immer bedeutendere Gestaltung an. Die Behörden besitzen die Liste der Mitglieder der Gesellschaft; es sollen angeblich 600 in Rom allein sein. Haag. Bei der heutigen Wahl zur Kammer wurde der liberale Kandidat mit 868 gegen 849 Stimmen gewählt, die auf den konservativ-liberalen Kandidaten fielen. Es stehen jetzt 43 Liberale gegen 43 Antiliberale. Kairo. Infolge einer Meldung der 'Agence Havas' benachrichtigte die ägyptische Polizei die Redaktion des 'Postphare Egyptien', daß gegen das Blatt ein Suspensionsdekret erlassen sei, weil dasselbe eine Proklamation des Mahdi in arabischer Sprache abgedruckt hätte. Petersburg. Die Stimmung ist in den letzten Tagen unverkennbar eine kriegerische geworden. Die ganze Umgebung des Kaisers trägt eine sehr ernsthafte Bekanntheit zur Schau. Der Kaiser allein verhält sich widerstrebend. Es sirkuliert ein Wort des Kriegsministers: 'Mühsüß nicht einen Schritt'. Washington. Nach einer dem Gesandten Columbiens zugegangenen Meldung halten die amerikanischen Panama noch besetzt. (Weitere Telegramme siehe am Schluß des redaktionellen Theiles.)

volles Bewußtsein für seinen Patriotismus, denn persönlich brachte er damit zugleich das Opfer, auf die Anwartschaft der Nachfolge Brody's gemißtrauen zu verzichten, wozu er als Kammerpräsident, der über dem Parteigetriebe steht, günstigerer Aussichten hatte. In Wien muß das neue Ministerium Brissot-Freycinet als nahezu von radikaler Färbung bezeichnet werden. Für uns und unsere Beziehungen zum westlichen Nachbar hat der Vertreter des Kaiserthums ein besondres Interesse, und da kann es uns nur zur Verhütung und Vermeidung gereichen, daß Freycinet als solcher fungirt, denn derselbe bietet eine gewisse Garantie, daß die gutnachbarliche Politik Ferry's und gegenüber weiter fortgeführt wird, da gerade dieser Staatsmann zuerst den Rath gab, mit Wort und That für gute Beziehungen zu uns einzutreten. Der Chef des Kabinetts Brissot, welcher durch gewisse veranlaßte Rundgebungen bekannt ist, verlor am Dienstag sofort in der Kammer eine Erklärung, wonach eine ruhige und besonnene Verhandlung nicht nur der tonkühnen Forderung, sondern überhaupt der auswärtigen Politik zu erwarten steht. Als ein Ministerium der Bekämpfung und Eintrauf für die inneren Angelegenheiten kennzeichnete Brissot das neue Kabinet und verspricht zugleich dafür zu sorgen, daß die Wahlen frei, loyal und anständig seien. Da indessen das Fortschreiten des Innens in den Händen Main Targ's ruht, der in dem großen Ministerium Sambetta's die Finanzen übernommen hatte, so dürfte das Letztere seine Schwierigkeiten haben. Der erste Antrag Brissot's, einen Kredit von 150 Millionen für Tonkin als Zeichen des Vertrauens für das neue Kabinet zu bewilligen, wurde mit 373 gegen 92 Stimmen genehmigt. Der erste Erfolg läßt also nichts zu wünschen übrig. Von großer Wichtigkeit ist zu gleicher Zeit, daß die Nachrichten immer entschiedener ankünden, nach einer im Ausdrücke der eingegangenen Depesche habe das Tsungli-Yamen die Friedenspräliminarien genehmigt, welche am 3. d. M. von Billoz, dem Direktor der politischen Angelegenheiten im Auswärtigen Amt, für Frankreich und von Gampbell für China unterzeichnet worden seien. In Peking sei ein Edikt veröffentlicht worden, durch welches dem chinesischen Truppen anbesohlen wird, Tonkin zu räumen. Darnach scheint das neue Ministerium gegenüber der Ansicht auf den Frieden mit China zu stehen. Als ein bezeichnendes Zeichen der Zeit möchten wir schließlich noch darauf hinweisen, daß die 'République française' mit Vertheilung konstatirt, Herr Brissot habe mit Freycinet dem vielgeschmähten Exminister Ferry einen Besuch abgestattet und die Begegnung sei eine sehr herzliche gewesen. Solch doch allen Ernstes Ferry auch bei der Wahl eines neuen Kammerpräsidenten in Frage gekommen sein, hieraus ist ersichtlich, daß der Stern Ferry's, wenn auch augenblicklich stark verdunkelt, doch vielleicht in nächster Zeit wieder hell leuchten wird. Jedenfalls sind die Vorgänge seit Ferry's Sturz sehr lehrreich gewesen und haben dem französischen Nationalcharakter einmal wieder in recht deutlicher Weise so gezeigt, wie die geschichtliche Entwicklung ihn und darstellt; er ist nicht Julius Cäsar's Zeit im Wesentlichen derselbe geblieben und seine klassische Schilderung derselben noch jetzt zutreffend.

die Vertretung der Steuerzahler darstellende gesetzgebende Körperschaft mit überwiegender Mehrheit dasselbe durch die Annahme des Entwurfs für so dringlich erklärt, daß die Befriedigung derselben ohne Rücksicht auf die aktuellen Deckungsmittel erfolgen müsse. Es liegt daher auf der Hand, daß die Stellungnahme des Senates wesentlich davon abhängt, daß und in welcher Weise ein endgiltiger Beschluß des Abgeordnetenhauses vorliegt, daß aber, wenn dieselbe mit statlicher Mehrheit angefaßt der Finanzlage dem Entwurf zustimmt, die Frage der Deckungsmittel die Entscheidung der Staatsregierung kaum beherrschend dürfte. Berliner Börse. Trat in den letzten Tagen die Bedeutung der Politik hinter die russischen Rentensteuer-Projekte zurück, so war heute das Entgegengesetzte der Fall. Während in Bezug auf jene Steuerprojekte sich die Ansicht geltend machte, daß dieselben nicht in Kraft treten würden, äßen die vorliegenden Nachrichten politischer Natur einen höchst verhängnisvollen Einfluß. Schon die Meldungen der englischen Blätter, wonach die diplomatischen Bemühungen zur Beilegung des englisch-russischen Konflikts nur sehr geringe Fortschritte machten, verstimmten in hohem Grade, es dann aber der amtliche russische Bericht über den bereits stattgefundenen letzten Zusammenstoß zwischen Russen und Afghanen eintraf und die schlimmsten Befürchtungen der Börse dadurch eine plötzliche Bestätigung zu finden schienen, da erhielt das Geschäft eine von vollständiger Deroute nicht mehr sehr entfernte Prognose. Auf allen Spekulationsbörsen entwickelte sich ein stürmisches Angebot, unter dessen Druck die Kurse prozentweise nachgeben mußten, und es läßt sich behaupten, daß die Berliner Börse seit sehr langer Zeit keinen so unglücklichen Tag erlebt hat, wie den heutigen. Der Schluß wurde nach kurzer Erholung wieder flau.

Das neue französische Ministerium. Wichtig, es war kein erhebendes Schauspiel, welches die französische Republik volle acht Tage lang dem Auslande darbot, das beschämende Schauspiel, trotz aller Mühe und Anstrengungen keinen Erfolg für das gestürzte Kabinet Ferry schaffen zu können! Und das noch dazu in einem Augenblicke, wo eine feste und energische Hand an der Spitze des Ministeriums wegen der schwerwiegenden Entscheidungen im Interesse des Vaterlandes kaum dringender notwendig sein konnte, wo die patriotische Pflicht allen Parteigang und Hader hätte zum Schweigen bringen müssen! Gerade solche unvorhergesehene Gefahren und Krisen, wie die jetzt endlich glücklich überstandenen, bieten die beste Gelegenheit zur Feuerprobe eines Volkes und seiner Regierung, und deshalb geben die Vorgänge der letzten Woche für den festen und gesicherten Bestand der französischen Republik zu ersten Bedenken Veranlassung. Es war wohl kein geringes Glück für die jetzige Regierung Frankreichs, daß kein kühner und unternehmender Präsident vorhanden war, der sich durch einen raschen Handstreich zum Herrn der Situation machen und die Volksgunst im Ra erobert konnte. Ebenso lag in dem tolen Gehen der extremen Elemente bei der wirtschaftlichen Nothlage keine geringe Gefahr. Daß es trotzdem nirgends zu ernstlich bedenklichen Ausfällen kam, darf dagegen entschieden als ein gutes Zeichen der Zeit geteilt werden. Das Volk im Großen und Ganzen will eben Ruhe und Frieden gewahrt wissen, um seinen Beschäftigungen ungehindert nachgehen zu können. Wegen dieser allgemein herrschenden Gemüthsstimmung war auch Ferry's ostentatives Untertaken niemals eigentlich populär, und die erste empfindliche Schlappe — welche sich freilich später nicht als so gar bedenklich erwies — genügte, um seinen Sturz herbeizuführen. Allein wie häufig bedarf sich die Kammer, die Volkstretin des Volkswillens, bei der Fällung ihres Urtheilspruches! Die Majorität, besonders die Gambettisten, opfereten ihren erprobten Führer Ferry offenbar dem Lande, welches in seiner hochgradigen Erregtheit um jeden Preis einen Silbentod verlangte, und zwar geschah dies nur, um nicht selbst etwa das Opfer zu werden. Allein gleich darauf stellte sich ganz klar heraus, daß Sitzungen und Einreisen weit bequemer und leichter ist als Wieder-aufbau, denn es begann sogleich der erbitterte Kampf der Parteien um die Vorzeihenheit, welcher alle Berechnungen eines neuen Ministeriums vereitelte, wobei allerdings der heikle Umstand wenig Verlockendes bot, daß der Nachfolger Ferry's mit dem Erbe derselben zugleich die volle Verantwortlichkeit dem Lande gegenüber auf sich nehmen mußte. Dieses letztere Bedenken besonders brachte alle Versuche, einen Ersatz für Ferry zu finden, bis zum Dienstage zum Scheitern. Bloß als Lückenbüßer Mitglied eines Uebergangsministeriums zu werden, dazu hielten sich die hervorragenden Mitglieder der betreffenden Parteien denn doch zu gut. Das Parteifläche des Innern allein erwartete sich der Auszeichnung, das diekworbene zu sein, welches jede Partei für sich in Anspruch nahm, natürlich, weil damit der entscheidende Einfluß auf die im Vertheil stattfindenden Reumahlen gewonnen war. Die Rücksicht hierauf spielte, wie man sich leicht denken kann, schließlich bei der Bildung des neuen Ministeriums die Hauptrolle. Daß der jetzige Kammerpräsident Brissot, der im Laufe der letzten Jahre schon oft die Rolle eines Ministerpräsidenten abgelehnt hatte, trotzdem diese im gegenwärtigen Augenblicke dormentliche Aufgabe übernahm, ist ein wahr-

Politischer Rundschau. Deutsches Reich. Der Reichs-Anzeiger publicirt das Gesetz, betreffend den Beitrag des Reiches zu den Kosten des Bremer Zoll-ausschlusses. Der Reichsanzler wird ermächtigt, der freien Hansestadt Bremen zu den Kosten der Bauten, Anlagen, Einrichtungen und des Branderwerbs, welche durch den Zollausfluß Bremen und die mit demselben verbundene Umgestaltung der bestehenden Handels- und Verkehrsanlagen veranlaßt werden, aus der Reichskasse einen Beitrag in Höhe der Hälfte des veranschlagten für die bezeichneten Zwecke festzusetzenden Kostenbedarfs jedoch höchstens in Höhe von 120.000 Mk. zu leisten. — Zu den Schriftstücken, welche dem Reichstage nach den Ferien zugehen sollen, gehört in erster Linie ein sehr umfangreicher Bericht über die Impfsfrage. Es handelt sich um die Beschlässe der Impf-Kommission und um die Verhandlungen, welche den Beschlässen vorausgegangen sind. Es wird sich zeigen, ob sich daran eine Debatte knüpft; allem Anschein nach wünscht die Regierung eine nachmalige Erweiterung der Frage, obgleich sie, wie bekannt, den Impfwang aufrecht zu erhalten bestrebt war. — Von den 'Berl. Pol. Nachr.' wird der Befürchtung entgegengetreten, daß das Gesetz, betreffend die Pensionierung der Volksschullehrer, falls es vom Landtage beschlossen werden sollte, von der Regierung, wegen Geldmangels nicht angenommen werden könnte. Keinesfalls dürfte die Finanzfrage die Entscheidung der Staatsregierung gegenüber einer von einer gesetzgeberischen Körperschaft beschlossenen, sachlich zutreffenden, gesetzgeberischen Maßregel der bezeichneten Art, ausdrücklich betont, daß die Stellung der Staatsregierung zur Befriedigung eines von ihr selbst als dringlich anerkannten, aber wegen Mangel an Mitteln zurückgestellten Bedürfnisses, wie die Regelung des Lehrerpensionswesens, sich wesentlich ändere, wenn die

In Schwelm bei Darmen ist die im Umbau begriffene Friedrichs Pianoforte-Fabrik eingestürzt, acht Arbeiter unter ihrem Trümmerhaufen begraben. Von den Verletzten wurden sieben lebend und einer als Leiche hervorgezogen. Mehrere der Verletzten haben Arm-, Bein- und Rippenbrüche erlitten. Der materielle Schaden ist bedeutend. — Braunschweig. Der Bürgerverein hatte zu Kaisers Geburtstag einen Brief an den greisen Monarchen gerichtet, in welchem unter dem heftigsten Segenswünschen für das fernere Wohlergehen des kaiserlichen Herrn die Treue des braunschweigischen Volkes zu Kaiser und Reich besonders betont war. Daran ist am Mittwoch früh ein von dem Monarchen unterzeichnetes Schreiben eingegangen, in dem der Kaiser nach Ausdruck seines Dankes für die herzlichen Wünsche des gedachten Vereins erklärt, daß es sein Wille sei, daß Braunschweig ein selbständiger Bundesstaat bleibe, welche kaiserliche Rundgebung im ganzen Lande große Freude hervorgerufen hat. — Oesterreich-Ungarn. Die Wahlbewegung in Oesterreich kommt nun auch auf deutscher Seite in Fluß. Es ist dies hoch an der Zeit, da die Wahlen höchst wahrscheinlich schon für den Monat Juni ausgeschrieben werden. Von Centralwahlkomitee der Deutschen in Böhmen sind die Einsetzungen zur Bildung von Bezirks- und Lokalwahlkomitees bereits getroffen worden; die vereinigten Linke wird demnächst ihr Wahlmanifest erlassen. Daß die deutsche Opposition numerisch geschwächt aus dem Wahlkampf hervorgehen wird, steht heute schon so ziemlich fest. Ebenso feststehend aber ist es auch, daß national-kämpferische Elemente, die mit volstem Ernst und mit Wucht in den Reihen der Opposition auftreten werden, die schwächeren in größerer Zahl ablösen werden; daß also der numerische Verlust durch den entschiedeneren, einmütigeren Nachdruck, mit welchem gekämpft werden wird, moralisch wettgemacht wird. — Die Gedächtnisfeier für den Slavomorpher Methobius hat in dem, im österreichischen Kronlande Mähren belegenden, vormaligen Bisthumsstift Welschrad diese Woche ihren Anfang genommen, und zwar im Beisein zahlreicher, vorwiegend mährischer Pilger. Die Festlichkeiten dauern bis Oktober. Auch unter den griechisch-orientalischen Christen rüstet man sich zu dem Gedächtnisfest Methobius, den bekanntlich auch die schismatische Kirche als den Ihren reklamiert, obgleich er als römischer Bischof gestorben ist. In Russland werden große Festlichkeiten vorbereitet, ebenso auch in Bulgarien, wo Methob selbst als Glaubensapostel gewirkt hat. Das Hauptorgan des Balkans, der 'Moniteur de Rome', nennt die slavische Pilgerfahrt nach Welschrad einen 'Markstein geschichtlicher und sittlicher Entwicklung der slavischen Welt'. Ueber dem Apostelgrabe schwebte die Erinnerung an die Encyklica Leo's XIII., welche eine innige, unzerstörbare Solidarität zwischen dem Papstthum und den slavischen Völkern befand. — Der Kaufmann Franz Schabel in Wranau bei Brünn wurde am 6. d. von seinem eigenen Sohne, Eduard Schabel, erschossen und verbannt. Der Hergang war folgender: Seit vielen Jahren betrieb die Eheleute Schabel ein Gemischtwaarengeschäft und galten für wohlhabend. Ihr Sohn, Eduard Schabel, welcher bereits das 25. Lebensjahr vollendete, legte seit seiner Jugend einen Hang zum Leichtsinne an den Tag. In Brünn besuchte er einige Klassen des Gymnasiums,

ließ sich später aber freiwillig zum Heere stellen. Vor ungefähr fünf Jahren verkaufte Franz Schabel, der Vater, sein Eigentum und wanderte mit seinem Sohne Eduard nach Amerika aus...

Die Polizei in Pest hat den Mörder der beiden Mädchen Beronika Plotz und Rosa Budai in der Person eines jungen Mannes aus guter Familie, Emerich Salasics, verhaftet...

Schweiz. Der Bundestag hat sich dieser Tage, wie aus Bern gemeldet wird, mit der Beschwerde des Anarchisten Pisan gegen die von der Regierung von Baselstadt wider ihn verhängte Ausweisung aus diesem Kanton beschäftigt...

Frankreich. Die französischen Kammer haben sich, nachdem auch der Senat dem Ministerium Dufaure den als Beweis des Vertrauens beantragten 150 Millionen Kredit für Tonkin bewilligt hat, bis zum 4. Mai vertagt...

Belgien. Als das königliche Paar mit Gefolge sich zu dem anlässlich des fünfzigjährigen Geburtsfestes des Königs abzuhalten dem Telem in die Kirche zu Brüffel begab, stürzte sich ein Mann auf den Wagen der Königin und zerbrach eine Scheibe desselben...

England. Seit einem Jahrhundert kämpft Europa gegen die barbarischen Völker in Afrika, Australien und Amerika, um ihnen die Zivilisation unter den verschiedensten Formen beizubringen...

Afganistan scheint die Ruhe zu langweilig geworden zu sein und sie haben daher die besetzten Stellen der Afghanen bei Pendshah abgezogen — infolge provokanten feindlicher Aktionen der Afghanen, wie General Komaroff beschönigen meldet...

Serbien. Mitte dieses Monats wird in Niisch die serbische Stupschina die diesjährige Session eröffnen. König Milan wird sich am 14. d. in Begleitung der Minister nach Niisch begeben...

Abeissinien. Wie man dem „Achtbar“ aus Massauah meldet, befindet man dort, daß es in Abeissinien, falls König Johannes in seiner bisherigen feindseligen Haltung gegen Italien verharret, zu einem furchtbaren Bürgerkriege kommen, der dann die Intervention einer europäischen Macht, vorwiegend der italienischen, erfordern werde...

dem Regus, darauf, daß dieser der italienischen Garnison auf Massauah gestatte, wenigstens für drei Monate im Jahre, bis die große Hitze vorüber ist, im Hochgebirge Abeissinens Standquartiere zu beziehen und daselbst auch die nötigen Wohngebäude mit einem Magazin für ein Munitionsdépot zu erbauen...

Chemisch, den 10. April 1886.

Dem vorzeitigen Abtheilungsführer der 1. Kompagnie der Freiwilligen Feuerwehr Herrn Eduard Keller wurde in der letzten Monatsversammlung ein von der Kompagnie derselben gewähltes werthvolles Geschenk durch den Hauptmann, Herrn Theodor Wagner überreicht...

Am dritten diesjährigen Osterfesttage fand im hiesigen Weberinnungskaufe die seit 200 Jahren — übliche Speisung der hundert ältesten Webermeister statt. Dieser althergebrachten Sitte wurde auch diesmal in der gewohnten Weise Geachtung geleistet und die Kustodoren begingen in veranzahlter Stimmung den alten Ehrentag, dem guten und reichlichen Mahle und den gebotenen Getränken die erforderliche Aufmerksamkeit erweisend...

Aus Anlaß der Lebensnahme des Protektorats der Feuerwehren des Sächsischen Landesfeuerwehrverbandes durch Se. Majestät König Albert, veranstalteten die freiwilligen Feuerwehren der Stadt Chemnitz, am Erinnerungstage von Döppel, Montag, den 13. April a. c., Abends 8 Uhr, einen Festkommers im großen Saale der Linde...

Der gestern Abend vom Wohlthätigkeitsverein Sächsische Fecht- und Turn- (Verband Chemnitz) veranstaltete 3. Familienabend hatte den großen, sehr geschmackvoll decorirten Saal der Linde bis auf den letzten Platz gefüllt und der Vorstand des hiesigen Verbandes hatte in anerkennender Weise durch ein außerordentlich reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Programm dafür Sorge getragen, daß den zahlreich Anwesenden nach jeder Richtung hin gebührende Unterhaltung und Abwechslung geboten wurde...

Eine hier ebenfalls noch neue Art von Wettrennen werden wir in den Tagen des Bundesfestes zu Gesicht bekommen: ein Wettrennen der Radräder, ein Wettrennen der Velocipeden oder ein Wettfahren der Bicycleisten, insgeheim vom hiesigen Bicycleklub, welches auf dem 17.000 qm umfassenden Festplatze vor sich gehen wird...

Während vorgangener Nacht bemerzte ein die äußere Stollbergstraße beherrschender Schutzmann mehrere Jaunlatten auf dem Fußweg liegend, die offenbar von dem angrenzenden Lattenraum aufzuweilen losgerissen worden waren...

Der Arbeiterbauverein in Ropenhagen, für dessen Bestrebungen man sich auch in unserer Stadt erwirmt hat, macht in der Hauptstadt Dänemarks höchste bemerkenswerthe Fortschritte, an welche hinzuweisen, wir, namentlich für unser Chemnitz, nicht unterlassen wollen...

Der Arbeiterbauverein in Ropenhagen, für dessen Bestrebungen man sich auch in unserer Stadt erwirmt hat, macht in der Hauptstadt Dänemarks höchste bemerkenswerthe Fortschritte, an welche hinzuweisen, wir, namentlich für unser Chemnitz, nicht unterlassen wollen, indem in unserer Stadt dieselben zwingenden Verhältnisse zur Gründung von Arbeiterbauvereinsvereinen, bestehend wie in Ropenhagen. Wir entnehmen daher einen längeren Artikel der

„Sozial-Korrespondenz“ betreffs des Jahresberichtes des oben erwähnten Vereins besonders folgende Zahlen: Die Zahl der Mitgliederanteile betrug am 1. Januar 1884 12643; hinzu kommen im Laufe des Vorjahres nicht weniger als 1958, wogegen die Zahl der Austrittsdiehlungen insgesamt 1048 betrug...

Leipzig. Mit der Dresdener Bahn kamen am 7. April Abends der Kronprinz und die Kronprinzessin Rudolf von Oesterreich mittels Separatzugs von Wien hier an, und fuhren ebenfalls mittels Separatzuges 10 Uhr 50 Minuten von hier über Magdeburg nach Braunschw. — Von den Entwürfen, welche für ein zu errichtendes Gesellschaftshaus der Gesellschaft „Harmonie“ eingegangen, ist mit dem ersten Preise (2000 Mark) der Entwurf des Herrn Architekt Arwed Rappach, mit dem zweiten Preise (1000 Mark) der Entwurf der Architekten Herren Pfeiffer und Händel ausgezeichnet worden...

Döbeln. Am 7. April tagte hier die diesjährige Generalversammlung des sächsischen Landesvereins für Naturheil-Kunde, bestehend aus 42 Vereinen mit 4000 Mitgliedern. Vertreten waren 35 Vereine mit ca. 3500 Mitgliedern. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Statutenänderung. Der Kardinalpunkt desselben lag in § 8 der Statuten, welcher besagt: „Zweizweierlei oder einzelne Personen, die einem anderen Verbande angehören, können nicht Mitglieder des „Zentralverbandes“ — wie Sachsens Verband nun heißen soll — sein“...

Miltenberg. Am 8. April. Am Sonnabend bestellte der im 48. Lebensjahre stehende Hausbesitzer Schönberg aus Thurm ausschließliche beim Gutsbesitzer Wenzel in Stangendorf das Feld und war mit Eggen beschäftigt. Durch irgend einen unerklärlichen Unfall schlug das sonst ruhige Pferd aus und traf hierbei Schönberg so unglücklich in die Hüften, daß er innerlich schwer verletzt wurde und schon den anderen Tag, am Sonntag Vormittag, unter großen Schmerzen seinen Geist aufgab.

Vichtenstein, 9. April. Gestern früh wurde zwischen der Badenthür des Herrn S. Böss am Markte eine verhängte Hechtbühne, die am oberen Theile mit Dacht versehen war, und die außerdem die Bezeichnung „Dynamit“ trug, aufgefunden. Wir glauben zwar keineswegs, daß wirklich Dynamit in der betr. Bühne enthalten ist, doch dürfte dieser „böse Spöß“, welcher eine tiefere Durchbildung läßt, demjenigen, der sich solchen erlaubt, gewiß nicht gut bekommen.

Königsbrunn, den 8. April. Eine ehrende Auszeichnung wurde am zweiten Osterfesttage dem ausstehenden Christiaan Gottlieb Volmer zu Theil, welcher seit 54 Jahren der hiesigen Kantorei-Gesellschaft als treuer und eifriger Mitglied angehört. Das ehmig-lauterliche Landesconsistorium hat dem Genannten in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um den kirchlichen Festgesang in seiner Gemeinde eine Belohnungsurkunde ausgestellt, und wurde ihm dieselbe vor versammelter Gemeinde durch den Ortspfarver ausgehändigt.

Annaberg, 9. April. Die in letzter Zeit in den Kreisen unserer Gewerbetreibenden vielfach erwogene Herbergsfrage ist in einer gestern Nachmittag abgehaltenen Konferenz von Vertretern verschiedener Innungen und Gewerbe mit dem Vorstande des Vereins unsere Hausbettelei in ein neues und, wie man wohl hoffen darf, günstiges Fahrwasser gekommen. Es wurde zunächst festgestellt, daß von dem zum Theil außerordentlich schwachen Innungen aus ihrem meist geringen Kassenschatzen proportional recht erhebliche Beiträge zum Herbergsfond genehmigt worden sind. So haben die Bäder 150 Mark, die Buchbinder 120 Mark, die Glaser 30 Mark, die Klempner 40 Mark, die Kürschner 20 Mark, die Maler 30 Mark, die Sattler 31 Mark, die Schneider 100 Mark, die Tischler 25 Mark, die Weber 20 Mark Beitrag zugesichert, während andere Innungen erst in den nächsten Tagen hierüber in Berathung treten wollen. Es gelangte dabei aber die als in den Kreisen der Gewerbetreibenden ziemlich allgemein herrschende Ansicht zum Ausdruck, daß es sich nicht empfehle, die geschaffenen Mittel zur Erweiterung einer Privat-Herberge zu verwenden, sondern daß die Errichtung einer selbstständigen Vereinsherberge in's Auge gefaßt werden möge. Man glaubt, daß hierzu die nötigen Mittel sehr bald zusammenkommen würden, und wünscht eine Anstalt, in welcher die Reisenden Unterkommen erlangen, ohne Veranlassung zu Geldausgaben zu erfahren, ein Verfahren, das sich in den „Herbergen zur Heimath“ bewährt hat. Man war darüber einig, daß der Vorstand des Vereins gegen Hausbettelei nach Zustimmung der Generalversammlung die Verwaltung des Fonds übernehme, die Gelder derselben in der Sparkasse deponire, für die Herbergsangelegenheit selbst aber unter Zuziehung von Innungsvertretern ein Komitee einsetze, das die Verrechnung des Herbergsfonds und Beschaffung einer selbstständigen Herberge mit einem fest angestellten Hauswarter zur Aufgabe habe. — Eine größter

Kingstl Geistlicher und Kirchenvorstandsmittglieder aus der Eparchie Chemnitz trafen heute Mittag hier ein, um unsere Kirchenkirche in ihrem neuen Gewände in Augenschein zu nehmen.

Kuerbach. Am Sonnabend früh in der dritten Stunde brach in der Schenke des Oekonom Friedrich Louis Günther in Rodewisch Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit sämtliche Gebäude eingeschmort wurden.

Reichenbach. In hiesiger Umgegend war während der verfloffenen Feiertage die Vogelstellerei ziemlich flott im Betriebe.

Döberitz. In der Kattfabrik von Gebrüder Seifert verunglückte am 8. April Mittags drei beim Reinigen des Restes beschäftigte Arbeiter.

Kue. Am dritten Osterfesttag wurde in hiesiger Stadt die diesjährige Hauptversammlung des Bezirks-Obbauvereins für die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg abgehalten.

Flauen. Am zweiten Osterfesttag nahmen die Mannschaften der hiesigen Wochensatzpolizei unterwies eine Bierrevue vor und erzielten damit das Resultat, daß bei neun Restaurateuren unbesetztes Bier vorhanden.

Waldburg. 8. April. In der städtischen Wähle wurde heute Morgen ein Diebstahl verübt, jedoch noch rechtzeitig entdeckt und die Diebe ebenfalls ermittelt.

Greiz. Am 1. Feiertag beklagten am Bahnübergange in der Nähe der Villa Oelner zwei Strolche die Spaziergänger durch Betteln.

Gerichtshalle. Strafkammer II 8/4. Die Verheugenerin Auguste Lina Freilicher aus Großhildersdorf (1869 geboren) war beschuldigt, am 14. Januar d. J. dem Richter W. daselbst aus einem verfallenen getrockneten Weißbrot 3 Mark, einige Tage darauf dem Dorndorfer H. daselbst eine Porzellanvase und am 6. Februar d. J. demselben aus dem unversehrten Weißbrot seines Lebens einen Betrag von 1 Mark 20 Pf. gestohlen zu haben.

Strafkammer II 8/4. Der Bismarckarbeiter Carl Andreas Bürke aus Chemnitz (ein schon vielfach verurtheilter und verurtheilter Verbrecher), hat im Februar d. J. unter Vortäuschung eines neuen Kompiltes, des gleichfalls schon verurtheilten Schuhmachers Ernst Friedrich Wutter aus Chemnitz den Laden eines hiesigen Feilbiers erbrochen und daraus 7 Mark Geld gestohlen.

Strafkammer I 8/4. Lina Theres verheiratet. Söh und Warkersbach (1849 geboren und schon mehrfach verurtheilt) war des Diebstahls und des Unterschlagens in Verbindung mit Peter, der Chemnitz, Richard Wörth Söh, der Diebstahlsverdächtige, der Diebstahl und Verleitung zum Diebstahl des Wärmes, der Wändleiner Friedrich August Pöcher aus Crottendorf und der Postamtverwalter Carl August Fels daher der Schwere angeklagt.

hat sich neben der Diebstahlbegehung auch einer Verleitung des Gemeindevorstands zu Warkersbach und des rathgebenden Wärmes schuldig gemacht und deshalb wurde er mit 5 Wochen Gefängnis und 1 Woche Haft bestraft.

Vermischtes.

Leipziger Messen. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: „Die ehemals für den Handel wichtigen Leipziger Messen haben schon lange ihre Bedeutung eingebüßt. Der Verkehr auf den Messen schrumpft immer mehr und mehr zusammen, viel Schuld daran trägt wohl auch der für Abhaltung derselben gewählte Zeitpunkt, welcher zur Erzielung großer Umsätze für den Großverleiger sowohl im Frühjahr als im Herbst viel zu spät erscheint.“

Frantzösische Zeitungen veröffentlichen neuerdings wieder deutschen Händeln, diesmal den Eisenwaren, den Krieg. Der Spieß ließe sich aber leicht umkehren: denn die frantzösischen Händeln suchen gerade so gut in Deutschland ihr Absatzgebiet, wie die Deutschen in Frankreich.

Der elektrische Bunde. Durch die italienischen Zeitungen läuft eine Korrespondenz, welche für die Zuschauer jedenfalls weit angenehmer war, als für den Betheiligten. Auf einem Maschinenbau, welchen der Verleger von Hotta in Turin gab, erschien der Marquis-Luchmann in der Wüste Nigolotto, des Hofnarren. Aber der höchste Höder darf einen sehr originellen Scherz, einen elektrischen Apparat, von welchem die Hände und Füße berührt werden, die den Marquis in den Stand brachten, auch die leidliche Berührung elektrischer Schläge auszuhalten.

Ein ungewöhnliches Wetter. Aus Paris wird gemeldet: Der einigen Tagen ist in einem Bereiche von Paris ein alter, brauner Mann geblieben, der ein ingenieurbüro in Paris, ein sein Leben zu führen. Seit langer Zeit nicht mehr im Stande, schwere Arbeiten zu verrichten, verlor er sein Alter als — Wacker. Dieser menschliche Wacker fand jeden Tag um 2 Uhr Morgens auf und wachte einen Lebensbereich daraus, die Arbeiter in der Umgebung, die durch ihr Wetter gequält waren, sehr früh ihre Wohnungen zu verlassen, dem Schläge zu entziehen.

Ein Kräftigerer. Zum Widmar-Jubiläum erließ Reichstagsabgeordneter Windthorst folgende Bekanntmachung: „Jehn Ruck, welche mit getrennt auf telegraphische Anweisung und Adressen in Westfalen eingekauft sind und in Betreff deren ich später von demselben Abnehmer nachstehendes Telegramm erhielt: „Berecher Am. Treibenz bitten Sie, daß das Wohl des Reichstages ein Glas Selt zu trinken. Um Aufträge: Ruck.“

Schiffsnachrichten. Bremen, den 7. April 1885. Der Dampfer „Elbe“, Kapit. F. Haselmann, vom „Nord. Lloyd“ in Bremen, welcher am 25. März von Bremen und am 26. März von Southampton abgegangen war, ist am 4. April 2 Uhr Nachmittags wohlbehalten in New-York angekommen.

Telegramm. (Fortsetzung zu den auf Seite 1 befindlichen Telegrammen.) London, 10. April. Unterhaus. Gladstone bemerkte noch: Wir müssen ernstlich dessen eingedenk sein, was wir uns nach unseren Verpflichtungen gegenüber dem Emir und was wir uns als Vertreter der Britenrolle schuldig sind; die Russen behaupten, sie seien durch die Afghanen provoziert, Lumsden und mehrere englische Offiziere namentlich das Gegenheil. Gladstone führt deren Mittheilungen an, hauptsächlich auch, daß der Chef des russischen Generalstabs von dem Arrangement Englands mit Rußland vom 17. März nichts gewußt habe.

London, 10. April. Der „Standard“ schreibt: England verlangt, Rußland solle das unmotivirte Vorgehen Rouaroffs bekantwären und die Truppen in ihre früher innegehabten Stellungen zurückzuführen. Der Angriff Denscheß sei eine Vertragsverletzung, die nicht durch einen etwaigen Verloß der Afghanen zu rechtfertigen sei.

London, 10. April. Unterhaus. Auf Anfrage Croß erwiderte Gladstone, seit seiner Abends abgegebenen Erklärung sei eine Depesche Lumsdens eingegangen, worin derselbe mittheilt, als die Russen durch den Vormarsch nach Kappa unmittelbar die Afghanische Position bedrohten, hätten die Afghanen Bedellen aus erweiterten Biquets bis nach Pulchisti auf dem linken Ufer des Kuschflusses vorgeschoben, dieselben allmählich verdrängt, bis die Hauptmacht der Streitkräfte den Fluß überschritten habe.

Petersburg, 10. April. „Journal“ glaubt noch bis jetzt, daß es sich nach vorliegenden Berichten nur um einen ganz zufälligen durch provozirendes Verhalten der Afghanen hervorgerufenen Zusammenstoß handle, wodurch die ungehörige Fortdauer der Verhandlungen nicht im Geringsten behindert werde.

Bombay, 10. April. Die „Gazette“ weiß zu berichten, der Emir von Afghanistan wünscht ein Bündniß mit England, Waffen, Munition und Erhöhung des Jahrgeldes, aber keinen Einmarsch englischer Truppen. Dufferin erwiderte, der Einmarsch englischer Truppen solle nur auf ausdrücklichen Wunsch Afghanistans erfolgen.

Petersburg, 10. April. „Journal“ glaubt noch bis jetzt, daß es sich nach vorliegenden Berichten nur um einen ganz zufälligen durch provozirendes Verhalten der Afghanen hervorgerufenen Zusammenstoß handle, wodurch die ungehörige Fortdauer der Verhandlungen nicht im Geringsten behindert werde.

Verantwortlicher Redakteur Franz Göge in Chemnitz.

Familiennachrichten. Geboren: Ein Knabe: Herr Richard Schade, hier. Verlobt: Fel. Bernette Wäpfer mit Fr. Robert Ernesti, Leipzig. Vermählt: Herr Hugo Wäpfer mit Fr. Clara Frege, hier. Gestorben: Frau Johanne verm. Braun, hier. Herr Friedrich August Ernst Krich, hier. Herr William Wilson, Hildau. Frau Helene Barre, Rodam. Ein Knabe: Herr Aug. Rev. Bauer, hier. Frau Martha verm. Sacke, hier.

Verbands-Anzeiger. Ortsverein deutscher Kaufleute. Freitag, den 10. April, Abends 8 Uhr, Versammlung im Hotel de Saxe. Fortschritt. Freitag, den 10. April, Generalversammlung. Teufel. Deputation. Freitag, den 10. April, Abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinshaus. Kunststätte. Freitag, den 10. April, Hauptversammlung im Victoria-Hotel. Stenogr. Gesellschaft. Freitag, den 10. April, Abends 8 Uhr, 1. u. 2. Sektion. Harmonie. Freitag, den 10. April, Übung.

Keiner Chemischer Führer. Kaiserl. Post-Amt. Geöffn. an Wochentagen von früh 8 Uhr bis Abds. 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen früh 8 bis 9 Uhr und 3 bis 4 Uhr Abds. Kaiserl. Telegraphen-Amt, im Postgebäude. Geöffn. Tag und Nacht. Die Telegramm-Annahme befindet sich von früh 7 bis Abds. 9 Uhr im Parterre, Eingang D., während der Nachtstunden 1. Eing., Eingang C. Kaiserl. Post-Belegungsstelle, im Postgebäude. Geöffn. von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Eingang A., Parterre links. Standes-Amt. Hauptmarkt 1. Geöffn. an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr und 2 bis 4 Uhr. Die Beschreibungen erfolgen Vormittags, die Aufgebotsverhandlungen Nachmittags; an den Sonntagen geöffn. Vormittags von 11 bis 12 Uhr, nur zur Entgegennahme von Anzeigen über todgeborene, oder in der Geburt verstorbenen Kinder.

Leihankalt. Jakobstraße 4. Geöffn. von 8-12 Vorm. und 2-4 Nachm. Feuerwache. Neumarkt 4. Feuerwehretellen: Die Polizeiwachen Poststr. 62, Wälfenstr. 44, Sonnenstr. 27, Schillerplatz 27, Leipzigerstr. 112, Kaiserstr. 1, im Vorderhaus der Deutschen Werkzeugmaschinenfabrik, Wälfenstr. 1 und Wälfenstr. 8 (Gadenhall). Sparkasse. Markt 1, geöffn. von 8-12 und 2-4 Uhr. II. Abteilung. Wälfenstr. 1b, geöffn. von 8-12 und 2-5 Uhr. Ein- und Rückzahlung. Städtische Poliklinik, Jakobstraße 6, geöffn. von 12-1 Uhr. Augenklinik für arme, halb 9 bis halb 10 Uhr. Langestr. 1, I. u. Poliklinik für arme Augenfranke, früh 9-10 Uhr, Abds. 1-2. Poliklinik für unterleibstranke Frauen, Theaterstr. 48, 12-1 Uhr. Poliklinik des Naturheilvereins von 12-1 Uhr, Wälfenstr. 54, I. und 2-3 Uhr Wälfenstr. 13, I.

Chirurgische Poliklinik u. Ophthalmo., im Johannistr. 24, II, 12-1. Zahnärztliche Hilfsleistungen für Unbemittelte bei den hiesigen Zahnärzten: Theaterstr. 44, I. und Theaterstr. 12 von früh 8-9 Uhr. Stadtbibliothek, altes Rathhaus 2 Tr., geöffn. Montags und Freitags, Nachmittags von 5-7 Uhr. Bibliothek der technischen Staatslehranstalten, Schillerplatz 6. Geöffn. Vormittags von 10-12 Uhr und Nachmittags von 3-5 Uhr. Die Patentrollen können Vorm. von 10-12 Uhr eingesehen werden. Volksbibliothek. Wälfenstr. 18, I. geöffn. Sonnabds. u. 9-9 Uhr Abds. Kleinkinder-Wahranstalt, Holzwilgasse 4 (alte Station), Wälfenstr. 54 (neue Station), Schlossstraße 130 (dritte Station), obere Dönnstraße 13 (vierte Station), geöffn. in den Wochentagen von früh 7 bis Abds. 7 Uhr. Zutritt ist jederzeit gestattet. Albert-Hilfsverein. Anmeldungen von Kranken beim Verein werden durch Frau Langstr.-Prä. Bräuer, Justizgebäude, und im Schwanenkrug, Polstr. 13, I., entgegen; arme Kranke werden unentgeltl. gepf. Gemeindefabrik, unentgeltliche Pflege armer Kranke durch Diakonissen; Anmeldung Hospitalgasse 4, I. Chemischer Maßgeberberge, Ecke der Dehwig- und Hartmannstraße (im Jagen. Köhlermeisterkauf), Post. Stadt-Steuer-Einnahme. Innere Johannistr. 1, I. Geöffn. von 8-12 Uhr Vormittags und 2-5 Uhr Nachmittags. Naturwissenschaftliche Sammlungen. Annabergerstr. 44, im Erdgesch. Geöffn. an Sonn- und Feiertagen von 10-1 Uhr. Königl. Haupt-Steuer-Amt. Chemnitzstr. 7, I. Geöffn. an Wochentagen von 8-12 und 2-6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen findet bloß Abfertigung der Postämter von 10-11 Uhr Vormittags statt. Meteorologisches Institut. Königsstr. 27, I rechts. Eingang: Zimmerstr. Gewerbe-Museum. Herrngasse 10b, II. Geöffn. Sonn- und Feiertags von 10-12 Uhr.

Verein Chemischer Wirkschule. Der neue Kursus in praktischer und theoretischer Unterricht für Wirker u. Wirkmaschinenbauer beginnt am 13. April d. J. 85. Der neue Kursus in praktischer Wirkerlei ist vom Beginn des nächsten Kursus ein ganzjähriger, statt früher ein halbjähriger, ohne Erhöhung der Schulgebühren, während der Unterricht in theoretischer Wirkerlei, welcher mit Genehmigung des hohen Ministeriums des Innern an den hies. Königl. technischen Staatslehranstalten durch Herrn Prof. Willmann erteilt wird, in ein halbjährl. Kursen fortgesetzt wird.

Anmeldungen nimmt entgegen der Vorstand: Theodor Körner jr., (Eirma: Ed. Crouznach Nachfolger), Bischofauerstraße Nr. 58.

Beeridigungs-Anstalt „Heimkehr“ Bureau und Sarg-Magazin: 20 Reithahnstr. 20 empfiehlt sich zur Ausführung einfacher wie luxuriöser Beeridigungen & bill. Preisnotierung. Groß-Magazin für Holz- u. Metallstücke, Gyps- und Gementstücke, im St. Steinstraße.

wirkliche Leben ist anders, als das im Drama, und doch, hatte ihr Schicksal nicht vielleicht mit jenem in der Tragödie Ähnlichkeit? Nein, nein, nein! er kam, er hielt sein Wort, er meinte es ernstlich. Ein Wagen hielt draußen an der kleinen Eingangs Thür und der Erwartete trat eilig durch dieselbe in den Park. Sie athmete hoch auf und presste die Hand gegen das hütmende Herz — nun war ihr Schicksal entschieden.

„Gabe ich Dich warten lassen, mein süßes Lieb?“ sagte er zärtlich, seinen Arm um die noch zitternde Gestalt legend. Sie schmeigte sich an ihn; wie sie sich seines Schutzes bedürftig und gesichert, erhoben durch seine Gegenwart fühlte.

„Ich dachte schon, Du hieltest mich nicht Dein Wort.“ „Nur so“, antwortete er mit zärtlichem Vorwurf, beglückt sich süßend, durch ihre Hingebung. „Es ließ sich nicht alles so glatt abmachen, wie ich es dachte. Aber nun ist alles bestens besorgt. Hast Du nun Vertrauen zu mir?“

„Ja, ja, wirst Du es auch niemals täuschen, hast Du auch den ganzen Ernst des Gelübdes, daß Du mir in kurzer Zeit ablegen wirst, überdacht?“ fragte sie, die schönen Augen mit erstem Blick auf ihn gerichtet.

„Natürlich“, sagte er leichtsinnig. Sie fühlte sich durch seinen Ton verlezt. „Noch ist es Zeit, zurückzutreten“, sagte sie mit dringendem Ton. Er sah sie an, von ihrer sinnigen, ersten Schönheit berührt, und wollte sie trankenen Blickes an seine Brust ziehen. Aber Elise trat mit der ganzen Würde ihres Mädchensolzes zurück.

„Nicht so, ich bitte Dich!“ „Nehst Du mich denn nicht mehr?“ sagte er mit zärtlichem Vorwurf, „wäre es Dir denn recht, wenn ich so läßt vor den — hm — vor den Transalpen träte, als gälte es der Hochzeit eines Anderen? Meine Natur ist eine jähre, leidenschaftliche, ich will nichts wissen von der mundheimsüchtigen Liebe, die keine wahre Liebe ist. Wieder die ganze Erdenfeligkeit in einem kurzen vollen Zuge erschöpfen, als in homöopathischen Dosen tropfenweise genießen, mag nachher kommen was da will.“

Sie nahm mit einem Erdröthen seinen Arm. „Kom“, sagte sie leise. „Ja, komm“, entgegnete er übermüthig, „zum Glück, zum Wonne- traum, zum Paradies! Sieh, dort oben blinkt der Liebesstern, die Venus, ein bedeutames Zeichen! Frau Venus, ich bete Dich an!“

„Es wurde ihr sehr unheimlich unter seiner geräuschvollen Heiterkeit, die etwas Fierigkeit hatte, ihr inniges Gemüth konnte diese Art nicht als die rechte erkennen. Sie fühlte sich traurig dadurch gestimmt. Draußen hielt ein Wagen, der geschlossen war und nicht zum Gange gehörte. Der Kutscher war in einen Mantel gehüllt und blieb auf dem Bode sitzen, er sprach kein Wort, und seine Hüfte waren in der immer mehr zunehmenden Dunkelheit nicht zu erkennen. Der junge Graf half seiner Frau beim Einsteigen und zog den Schlag zu. Sie setzte sich in eine Ecke des Wagens und sprach nur selten ein Wort, desto mehr ihr Gefühlte, den sie belandete im Verdacht hatte, daß er vorher starken Wein getrunken habe. Die Fahrt dauerte lange, wohl an zwei Stunden, obgleich die Pferde in scharfem Trab liefen. Als der Wagen endlich hielt, war es vollständig Nacht, und ein prächtiger Sternenhimmel spannte sich über die stille Gegend. Sie lehnte sich zitternd auf seinen Arm, nachdem sie ausgestiegen waren.“

„Wo sind wir?“ fragte sie. „Es ist besser, Du erklärst es jetzt nicht“, sagte er zärtlich lüchelnd. „Du hast mir die Arrangements vollständig überlassen und es liegt in der Natur der Sache, daß dieselben augenblicklich möglichst verschwiegen bleiben.“

„Weiß der Prediger die Zeit unserer Ankunft?“ „Ja, man erwartet uns.“

Vor ihnen lag ein einzelnes Gebäude, von dem Elise nur schwach die Umrisse unterscheiden konnte, es war vollständig dunkel und schien ein Stück abseits von einem Dorfe zu liegen. Ihr Fuß löcherte auf der Schwelle — es war so düster, so vereinsamt, so still ringsum. Nur aus der Ferne klang das dumpfe Rollen eines Hofpumpens; in nächster Nähe kein Laut, kein Licht — nur dort oben die leuchtende Einigkeit.

Als sie eintraten, fiel ein schwacher Lichtschein durch die Spalte der Thür, sie wurde gleich hinter ihnen von Jemanden wieder verschlossen. Nur in der Mitte der kleinen Kirche, an einem einfachen Altar, brannte ein Licht und ein zweites wurde eben angezündet. Nur der allerhöchste Umkreis wurde dadurch schwach erhellt.

„Neh ein Wort“, sagte der Graf stehen bleibend, „der Prediger, der uns ein großes Opfer bringt, hat sich nur unter der Bedingung zu dem Akt verstanden, daß er nichts weiter als die übliche Formel zu sprechen habe, und jeder persönliche Verkehr ausgeschlossen bleibt; auch mit den Zeugen habe ich es so verordnet.“

„Das ist aber seltsam“, sagte Elise betroffen. „Im Gegentheil“, antwortete er mit sicherem, überlegenen Tone. „Ich finde es ganz in der Ordnung. Die Beschließung wird ordnungsmäßig ins Kirchenbuch eingetragen und Du erhältst eine Abschrift davon, wie Du es wünschtest, aber in diesem Augenblicke kann der Prediger, den zu gewinnen es überhaupt sehr schwer hielt, nicht anders, als die größte Diskretion beanspruchen. Würde die Sache bekannt, ehe ich meine Mutter dafür gewonnen habe, so könnte es leicht einen öffentlichen Skandal geben, der unbedingt die Absehung des Mannes nach sich führen, wahrscheinlich auch mir meine Stellung kosten würde. Du wirst das einsehen und Dich mit der einfachen Zeremonie begnügen.“

Sie wollte noch etwas erwidern, aber er zog ihren Arm fester in den seinen und führte sie zum Altar. Hier legte Elise ihren Hut und Paletot ab, nahm den Kranz aus seiner Umhüllung und setzte ihn sich auf, ein kleiner Taschenspiegel leistete dabei nur sehr nothdürftigen Dienst.

Dann trat das Paar an den Altar heran, wo der Prediger im Ornate sich unterdessen aufgestellt hatte, während die Zeugen, zwei Herren, nach einem kurzen Gruße sich hinter dem Paar platzirten. Es war eine sehr seltsame Trauung.

„Und so frage ich Dich denn“, u. s. w. sprach der Prediger die übliche Trauformel, und ein kräftiges Ja des jungen Offiziers und ein leises gepreßtes des Mädchens beschloßen den nächsten Bund. Zwei einfache Ringe, ohne jedes Abzeichen, hatte der Graf mitgebracht und dieselben sandten ihren entsprechenden Klang.

Dann verließ das Paar, nachdem der Graf den Zeugen und dem Priester seinen Dank ausgesprochen und mit der Zuversicht schloß, daß er und seine Frau recht bald dieselben zu einer offiziellen Familienfeier bei sich sehen würden, die Kirche.

(Fortsetzung folgt.)

Fürst Bismarck.

Gedenblätter zum siebzigsten Geburtstag.

Von Prof. Dr. Adalbert Gorawitz.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

IV.

Wohl hatte Bismarck die Nation in den Sattel gehoben, aber von selbst lernte sie das Reiten nicht; er mußte auch ihr Reitmeister werden. Und er hatte es da mit recht sibirischen und ungeübten Reuten zu thun, es war Arbeit volkhaft auch für den versuchten und erprobten Mann! Wer damals sanguinisch eine baldige Erweiterung des Norddeutschen Bundes erwartete. Ich sah in seinen Hoffnungen getäuscht; härter als je schienen die Gegner der unionistischen Richtung zu widerstreben, selbst die drei Sessionen des Reichstages brachten keine Resultate in der Einigungsfrage. — Einen Trost freilich mochte man in dem Erfolge der Bismarck'schen Politik Frankreichs gegenüber erblicken, das, wie bekannt, sowohl die Unionisten als die Norddeutschen Bundes erwartete. Ich sah in seinen Hoffnungen getäuscht; härter als je schienen die Gegner der unionistischen Richtung zu widerstreben, selbst die drei Sessionen des Reichstages brachten keine Resultate in der Einigungsfrage.

„Aber ich Dich warten lassen, mein süßes Lieb?“ sagte er zärtlich, seinen Arm um die noch zitternde Gestalt legend. Sie schmeigte sich an ihn; wie sie sich seines Schutzes bedürftig und gesichert, erhoben durch seine Gegenwart fühlte. „Ich dachte schon, Du hieltest mich nicht Dein Wort.“ „Nur so“, antwortete er mit zärtlichem Vorwurf, beglückt sich süßend, durch ihre Hingebung. „Es ließ sich nicht alles so glatt abmachen, wie ich es dachte. Aber nun ist alles bestens besorgt. Hast Du nun Vertrauen zu mir?“

„Ja, ja, wirst Du es auch niemals täuschen, hast Du auch den ganzen Ernst des Gelübdes, daß Du mir in kurzer Zeit ablegen wirst, überdacht?“ fragte sie, die schönen Augen mit erstem Blick auf ihn gerichtet. „Natürlich“, sagte er leichtsinnig. Sie fühlte sich durch seinen Ton verlezt. „Noch ist es Zeit, zurückzutreten“, sagte sie mit dringendem Ton. Er sah sie an, von ihrer sinnigen, ersten Schönheit berührt, und wollte sie trankenen Blickes an seine Brust ziehen. Aber Elise trat mit der ganzen Würde ihres Mädchensolzes zurück. „Nicht so, ich bitte Dich!“ „Nehst Du mich denn nicht mehr?“ sagte er mit zärtlichem Vorwurf, „wäre es Dir denn recht, wenn ich so läßt vor den — hm — vor den Transalpen träte, als gälte es der Hochzeit eines Anderen? Meine Natur ist eine jähre, leidenschaftliche, ich will nichts wissen von der mundheimsüchtigen Liebe, die keine wahre Liebe ist. Wieder die ganze Erdenfeligkeit in einem kurzen vollen Zuge erschöpfen, als in homöopathischen Dosen tropfenweise genießen, mag nachher kommen was da will.“

Sie nahm mit einem Erdröthen seinen Arm. „Kom“, sagte sie leise. „Ja, komm“, entgegnete er übermüthig, „zum Glück, zum Wonne- traum, zum Paradies! Sieh, dort oben blinkt der Liebesstern, die Venus, ein bedeutames Zeichen! Frau Venus, ich bete Dich an!“

„Es wurde ihr sehr unheimlich unter seiner geräuschvollen Heiterkeit, die etwas Fierigkeit hatte, ihr inniges Gemüth konnte diese Art nicht als die rechte erkennen. Sie fühlte sich traurig dadurch gestimmt. Draußen hielt ein Wagen, der geschlossen war und nicht zum Gange gehörte. Der Kutscher war in einen Mantel gehüllt und blieb auf dem Bode sitzen, er sprach kein Wort, und seine Hüfte waren in der immer mehr zunehmenden Dunkelheit nicht zu erkennen. Der junge Graf half seiner Frau beim Einsteigen und zog den Schlag zu. Sie setzte sich in eine Ecke des Wagens und sprach nur selten ein Wort, desto mehr ihr Gefühlte, den sie belandete im Verdacht hatte, daß er vorher starken Wein getrunken habe. Die Fahrt dauerte lange, wohl an zwei Stunden, obgleich die Pferde in scharfem Trab liefen. Als der Wagen endlich hielt, war es vollständig Nacht, und ein prächtiger Sternenhimmel spannte sich über die stille Gegend. Sie lehnte sich zitternd auf seinen Arm, nachdem sie ausgestiegen waren.“

Schonung hoher Damen für das „Babel“ an der Seine zu beklagen; oft seufzte er darnach, seine Gedanken freischwebend durchzuführen zu dürfen; es kam sogar dazu, daß er seine Entlassung nehmen wollte. Wohl wirkte dabei auch die übermensliche Anstrengung mit, die sogar die tiefste Natur des Kanzlers angreift.

Nicht die körperlichen Strapazen, die er leicht ertrug, die erdrückende geistige Arbeit war es, die seinen leidenden Nerven gefährlich ward.

Am 16. August waren die Söhne Bismarck's bei Mars-la-Tour im heftigen Kampfe gewesen, der ältere hatte nicht weniger als drei Schüsse bekommen, einen durch das Bruststück des Rodes, einen auf die Uhr und einen durch das Fleisch des Oberschenkels. Mit Stolz erzählte der Kanzler, der am Abende sorgenvoll über das Schlachtfeld geritten, um nach sein-n Söhnen zu spähen, sein Sohn Wilhelm habe einen Kameraden, der am Seine verwundet war, mit kräftigem Arme aus dem Getümmel herausgezogen, ihn auf's Fleisch genommen und so gerettet. Doch Bismarck mußte seine Söhne wieder von sich lassen; der verwundete Herber wurde in die Heimat transportiert, Graf Wilhelm — noch immer nicht Offizier, — so wenig Protektion herrscht bei uns“, sagte der Kanzler — zog mit seiner Schwadron weiter gegen den Feind. In der Begleitung des Königs war auch Bismarck bei all' den großen Kämpfen zugegen, die den Weg in das Jüngere Frankreich eröffneten; neben seinem Könige sah er die Entschloßung von Sedan. Der Krieg, den er über diese Schlacht an seine französischen Zeitungen publiziert. Er bespricht und dann von den französischen Zeitungen publiziert. Er bespricht darin kein Zusammenreffen mit Napoleon III. „Ich ritt ungewohnt, darin kein Zusammenreffen mit Napoleon III. „Ich ritt ungewohnt, darin kein Zusammenreffen mit Napoleon III.“

„Nicht so, ich bitte Dich!“ „Nehst Du mich denn nicht mehr?“ sagte er mit zärtlichem Vorwurf, „wäre es Dir denn recht, wenn ich so läßt vor den — hm — vor den Transalpen träte, als gälte es der Hochzeit eines Anderen? Meine Natur ist eine jähre, leidenschaftliche, ich will nichts wissen von der mundheimsüchtigen Liebe, die keine wahre Liebe ist. Wieder die ganze Erdenfeligkeit in einem kurzen vollen Zuge erschöpfen, als in homöopathischen Dosen tropfenweise genießen, mag nachher kommen was da will.“

Sie nahm mit einem Erdröthen seinen Arm. „Kom“, sagte sie leise. „Ja, komm“, entgegnete er übermüthig, „zum Glück, zum Wonne- traum, zum Paradies! Sieh, dort oben blinkt der Liebesstern, die Venus, ein bedeutames Zeichen! Frau Venus, ich bete Dich an!“

„Es wurde ihr sehr unheimlich unter seiner geräuschvollen Heiterkeit, die etwas Fierigkeit hatte, ihr inniges Gemüth konnte diese Art nicht als die rechte erkennen. Sie fühlte sich traurig dadurch gestimmt. Draußen hielt ein Wagen, der geschlossen war und nicht zum Gange gehörte. Der Kutscher war in einen Mantel gehüllt und blieb auf dem Bode sitzen, er sprach kein Wort, und seine Hüfte waren in der immer mehr zunehmenden Dunkelheit nicht zu erkennen. Der junge Graf half seiner Frau beim Einsteigen und zog den Schlag zu. Sie setzte sich in eine Ecke des Wagens und sprach nur selten ein Wort, desto mehr ihr Gefühlte, den sie belandete im Verdacht hatte, daß er vorher starken Wein getrunken habe. Die Fahrt dauerte lange, wohl an zwei Stunden, obgleich die Pferde in scharfem Trab liefen. Als der Wagen endlich hielt, war es vollständig Nacht, und ein prächtiger Sternenhimmel spannte sich über die stille Gegend. Sie lehnte sich zitternd auf seinen Arm, nachdem sie ausgestiegen waren.“

„Das ist aber seltsam“, sagte Elise betroffen. „Im Gegentheil“, antwortete er mit sicherem, überlegenen Tone. „Ich finde es ganz in der Ordnung. Die Beschließung wird ordnungsmäßig ins Kirchenbuch eingetragen und Du erhältst eine Abschrift davon, wie Du es wünschtest, aber in diesem Augenblicke kann der Prediger, den zu gewinnen es überhaupt sehr schwer hielt, nicht anders, als die größte Diskretion beanspruchen. Würde die Sache bekannt, ehe ich meine Mutter dafür gewonnen habe, so könnte es leicht einen öffentlichen Skandal geben, der unbedingt die Absehung des Mannes nach sich führen, wahrscheinlich auch mir meine Stellung kosten würde. Du wirst das einsehen und Dich mit der einfachen Zeremonie begnügen.“

Sie wollte noch etwas erwidern, aber er zog ihren Arm fester in den seinen und führte sie zum Altar. Hier legte Elise ihren Hut und Paletot ab, nahm den Kranz aus seiner Umhüllung und setzte ihn sich auf, ein kleiner Taschenspiegel leistete dabei nur sehr nothdürftigen Dienst.

Dann trat das Paar an den Altar heran, wo der Prediger im Ornate sich unterdessen aufgestellt hatte, während die Zeugen, zwei Herren, nach einem kurzen Gruße sich hinter dem Paar platzirten. Es war eine sehr seltsame Trauung.

„Und so frage ich Dich denn“, u. s. w. sprach der Prediger die übliche Trauformel, und ein kräftiges Ja des jungen Offiziers und ein leises gepreßtes des Mädchens beschloßen den nächsten Bund. Zwei einfache Ringe, ohne jedes Abzeichen, hatte der Graf mitgebracht und dieselben sandten ihren entsprechenden Klang.

Dann verließ das Paar, nachdem der Graf den Zeugen und dem Priester seinen Dank ausgesprochen und mit der Zuversicht schloß, daß er und seine Frau recht bald dieselben zu einer offiziellen Familienfeier bei sich sehen würden, die Kirche.

(Fortsetzung folgt.)

„Das ist aber seltsam“, sagte Elise betroffen. „Im Gegentheil“, antwortete er mit sicherem, überlegenen Tone. „Ich finde es ganz in der Ordnung. Die Beschließung wird ordnungsmäßig ins Kirchenbuch eingetragen und Du erhältst eine Abschrift davon, wie Du es wünschtest, aber in diesem Augenblicke kann der Prediger, den zu gewinnen es überhaupt sehr schwer hielt, nicht anders, als die größte Diskretion beanspruchen. Würde die Sache bekannt, ehe ich meine Mutter dafür gewonnen habe, so könnte es leicht einen öffentlichen Skandal geben, der unbedingt die Absehung des Mannes nach sich führen, wahrscheinlich auch mir meine Stellung kosten würde. Du wirst das einsehen und Dich mit der einfachen Zeremonie begnügen.“

Sie wollte noch etwas erwidern, aber er zog ihren Arm fester in den seinen und führte sie zum Altar. Hier legte Elise ihren Hut und Paletot ab, nahm den Kranz aus seiner Umhüllung und setzte ihn sich auf, ein kleiner Taschenspiegel leistete dabei nur sehr nothdürftigen Dienst.

Dann trat das Paar an den Altar heran, wo der Prediger im Ornate sich unterdessen aufgestellt hatte, während die Zeugen, zwei Herren, nach einem kurzen Gruße sich hinter dem Paar platzirten. Es war eine sehr seltsame Trauung.

„Und so frage ich Dich denn“, u. s. w. sprach der Prediger die übliche Trauformel, und ein kräftiges Ja des jungen Offiziers und ein leises gepreßtes des Mädchens beschloßen den nächsten Bund. Zwei einfache Ringe, ohne jedes Abzeichen, hatte der Graf mitgebracht und dieselben sandten ihren entsprechenden Klang.

Dann verließ das Paar, nachdem der Graf den Zeugen und dem Priester seinen Dank ausgesprochen und mit der Zuversicht schloß, daß er und seine Frau recht bald dieselben zu einer offiziellen Familienfeier bei sich sehen würden, die Kirche.

(Fortsetzung folgt.)

„Das ist aber seltsam“, sagte Elise betroffen. „Im Gegentheil“, antwortete er mit sicherem, überlegenen Tone. „Ich finde es ganz in der Ordnung. Die Beschließung wird ordnungsmäßig ins Kirchenbuch eingetragen und Du erhältst eine Abschrift davon, wie Du es wünschtest, aber in diesem Augenblicke kann der Prediger, den zu gewinnen es überhaupt sehr schwer hielt, nicht anders, als die größte Diskretion beanspruchen. Würde die Sache bekannt, ehe ich meine Mutter dafür gewonnen habe, so könnte es leicht einen öffentlichen Skandal geben, der unbedingt die Absehung des Mannes nach sich führen, wahrscheinlich auch mir meine Stellung kosten würde. Du wirst das einsehen und Dich mit der einfachen Zeremonie begnügen.“

Sie wollte noch etwas erwidern, aber er zog ihren Arm fester in den seinen und führte sie zum Altar. Hier legte Elise ihren Hut und Paletot ab, nahm den Kranz aus seiner Umhüllung und setzte ihn sich auf, ein kleiner Taschenspiegel leistete dabei nur sehr nothdürftigen Dienst.

Dann trat das Paar an den Altar heran, wo der Prediger im Ornate sich unterdessen aufgestellt hatte, während die Zeugen, zwei Herren, nach einem kurzen Gruße sich hinter dem Paar platzirten. Es war eine sehr seltsame Trauung.

„Und so frage ich Dich denn“, u. s. w. sprach der Prediger die übliche Trauformel, und ein kräftiges Ja des jungen Offiziers und ein leises gepreßtes des Mädchens beschloßen den nächsten Bund. Zwei einfache Ringe, ohne jedes Abzeichen, hatte der Graf mitgebracht und dieselben sandten ihren entsprechenden Klang.

Dann verließ das Paar, nachdem der Graf den Zeugen und dem Priester seinen Dank ausgesprochen und mit der Zuversicht schloß, daß er und seine Frau recht bald dieselben zu einer offiziellen Familienfeier bei sich sehen würden, die Kirche.